

Die Anlage von lebendigen Hecken

Autor(en): **G.L.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei**

Band (Jahr): **1 (1881)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anlage von lebendigen Hecken.

Die Regellosigkeit, welche bei Anlage und Unterhalt lebendiger Hecken noch häufig zu Tage tritt und deren Folgen für den Grundbesitzer nichts weniger als angenehm sind, veranlasst uns hier einige in Paris gemachte Notizen wiederzugeben.

Professor Du Breuil giebt dort alljährlich Course über Baumzucht in Verbindung mit practischen Demonstrationen im Baumgarten der «Ecole municipale» zu St. Mandé. Neben anderen sehenswerthen Sachen finden sich dort verschiedenartig angelegte lebendige Hecken zum Zwecke der Vergleichung der angewandten Methoden und gepflanzten Arten. Bevor wir die Beschreibung der Hecke geben, die uns dort am meisten gefallen hat, führen wir einige Hauptregeln an, welche bei der Anlage lebendiger Hecken befolgt werden sollten.

Auf ebenem (horizontalem) Boden entwickeln sich die lebendigen Hecken am besten.

Legt man eine Hecke neben einem Graben an, so ist eine gewisse Distanz zu beobachten, die es den Wurzeln möglich macht, sich auszubreiten ohne durch die Grabenwand an Licht und Luft zu kommen, wo sie absterben.

Auf Erdwällen und Erhöhungen angelegte Hecken kommen in der Regel nicht gut fort, am wenigsten in trockenem Boden.

Die Höhe einer gewöhnlichen Hecke sollte 1,3—2 M. und die Dicke 40 Cm. nicht übersteigen.

Eine der besten Heckenformen ist

die kegelförmige, wobei die Seitenäste so beschnitten werden, dass die Hecke oben einen ziemlich scharfen Grat bildet und an der Basis bis 1 M. dick ist. Auf diese Weise wird die Entwicklung der unteren Aeste begünstigt und die Bildung von Lücken verhindert.

Auswahl der zu verwendenden Arten.

Als Hauptregel gilt, keine «gemischten» Hecken anzulegen; d. h. für eine und dieselbe Hecke nur eine einzige Art zu verwenden.

Bei der Auswahl sind folgende Eigenschaften zu berücksichtigen:

Undurchdringlichkeit und Festigkeit; daher gedrungener Wuchs und überall mit Zweigen oder womöglich mit Dornen besetzte Stämme und Aeste; Wurzeln, die sich nicht zu weit unter der Erde verbreiten; vollständiges Angewöhnen an den gegebenen Boden und leichtes Ertragen des Schnittes (des Scherens).

Die gewöhnlich verwendeten Arten sind:

- Weissdorn (*Crataegus oxyacantha* L.),
- Schlehe (*Prunus spinosa* L.),
- Weissbuche (*Carpinus betulus* L.),
- Buche, Rothbuche (*Fagus sylvatica* L.),
- Massholder (*Acer campestre* L.),
- Holzbirne (*Pirus communis* L.),
- Holzapfel (*Pirus malus* L.),
- Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica* L.),
- Stechpalme (*Ilex aquifolium* L.).

C. Y. Michie gibt (Gard. Chron. 3. Mai 1879) noch folgende Arten an, die in England hie und da gebraucht werden:

Hollunder (*Sambucus nigra* L.), dessen Blätter — wie es scheint — vom Vieh nicht gefressen werden.

Hippophaë rhamnoides L.; soll in sehr magerem Boden fortkommen.

Weiden (*Salix*); in sumpfigen Wiesen.

Ginster (*Sarothamnus scoparius* Kch.),

Hartriegel (*Ligustrum vulgare* L.), Lebensbaum (*Thuja*),

Eibe (*Taxus baccata* L.),

Sauerdorn (*Berberis vulgaris* L.),

Wilde Rose (*R. canina* L.).

Dem Weissdorn giebt er in schwerem Thonboden unbedingt den Vorzug; für leichten sandigen Boden — in welchem nach seiner Erfahrung der Weissdorn nach einigen Jahren absterbt — empfiehlt er die Buche.

Der Weissdorn ist auch bei uns überall da vorzuziehen, wo die Bodenverhältnisse es gestatten. Hecken aus immergrünen Arten (z. B. der Stechpalme) gebildet sehen — wenn sie vollkommen sind — sehr schön aus und bilden undurchdringliche wahre Mauern; für die Schweiz dürfte sich aber die Anwendung der Stechpalme kaum empfehlen. Coniferen, als Hecken verwendet, werden unten bald kahl und sollten deshalb gar nicht gebraucht werden.

Vorbereitung des Bodens.

In dem der Pflanzung vorherge-

henden Sommer wirft man an Ort und Stelle einen Graben auf, dessen Breite 60—100 Cm. beträgt und dessen Tiefe sich nach der Natur des Bodens richtet, unter allen Umständen aber 60 Cm. erreichen sollte. Durch den Einfluss der Witterung erhält der Boden bis zur Zeit der Pflanzung die nöthige Lockerheit; in sehr schlechtem Boden ist das Beiführen einer gewissen Menge guter Erde, die unmittelbar mit den Wurzeln in Berührung kommt, zu empfehlen.

In schwerem Thonboden pflanzt man im Frühjahr, sonst im Herbst.

Anpflanzung.

Man verwendet zweijährige Pflanzen, die womöglich schon einmal versetzt worden sind. Sie werden zum Pflanzen hergerichtet, indem man etwa ein Drittel der Stamm- und Wurzellänge zurückschneidet und zwar — um Zeit zu ersparen — je eine Hand voll zusammen mit einem Beil oder Holzmesser.

Man pflanze nie vermittelt eines «Setzholzes», sondern mit dem Spaten; eine oder zwei Reihen.

Für eine Reihe beträgt der Abstand zwischen den Pflanzen 10 Cm.; für zwei Reihen 16 Cm. zwischen den Pflanzen und ebensoviel zwischen den Reihen. Bei der Anpflanzung in 2 Reihen ist die Kreuzstellung (*Quincunx*) zu beobachten.

Behandlung der Hecke nach der Pflanzung.

Während des auf die Pflanzung folgenden Sommers werden die jungen Pflanzen behackt; in trockenem Boden wird zu beiden Seiten eine leichte

Decke (Stroh, kurzer Dünger etc.) ausgebreitet.

Zu Anfang des folgenden Winters wird in schwerem Boden bis zu 12 Cm. umgegraben; in leichtem Boden verspart man diese Arbeit bis Ende des Winters.

Nämliche Pflege im zweiten Jahre nach der Pflanzung; die Pflanzen werden nicht geschnitten.

Im folgenden (dritten) Winter nach der Pflanzung werden die jungen Pflanzen mit dem Messer bis auf 6 Cm. über dem Boden zurückgeschnitten.

In Folge dieser Behandlung entwickeln sich im nächsten Sommer 5—6 starke, ziemlich gerade Triebe, aus denen im vierten Winter die Hecke gebildet wird.

Formation der Hecke.

Man unterscheidet zwei Methoden: Hecken mit geraden (verticalen) und mit gekreuzten (schiefen) Zweigen.

Um eine Hecke mit verticalen Zweigen herzustellen, schlägt man in einer Entfernung von 3 zu 3 M. aufrechte Stützen ein von der Höhe, die man der Hecke später geben will. In passender Höhe bringt man nun zu beiden Seiten der Stützen Querstangen an, durch welche sämtliche Triebe zusammengerafft und festgehalten werden. Es ist einleuchtend, dass die aufrechten Stützen eine gewisse Stärke haben müssen, damit den von den Querstangen eingeschlossenen Trieben Raum zur Entwicklung bleibt. Mit einer Scheere werden schliesslich die Triebe auf die Hälfte ihrer Länge zurückgeschnitten.

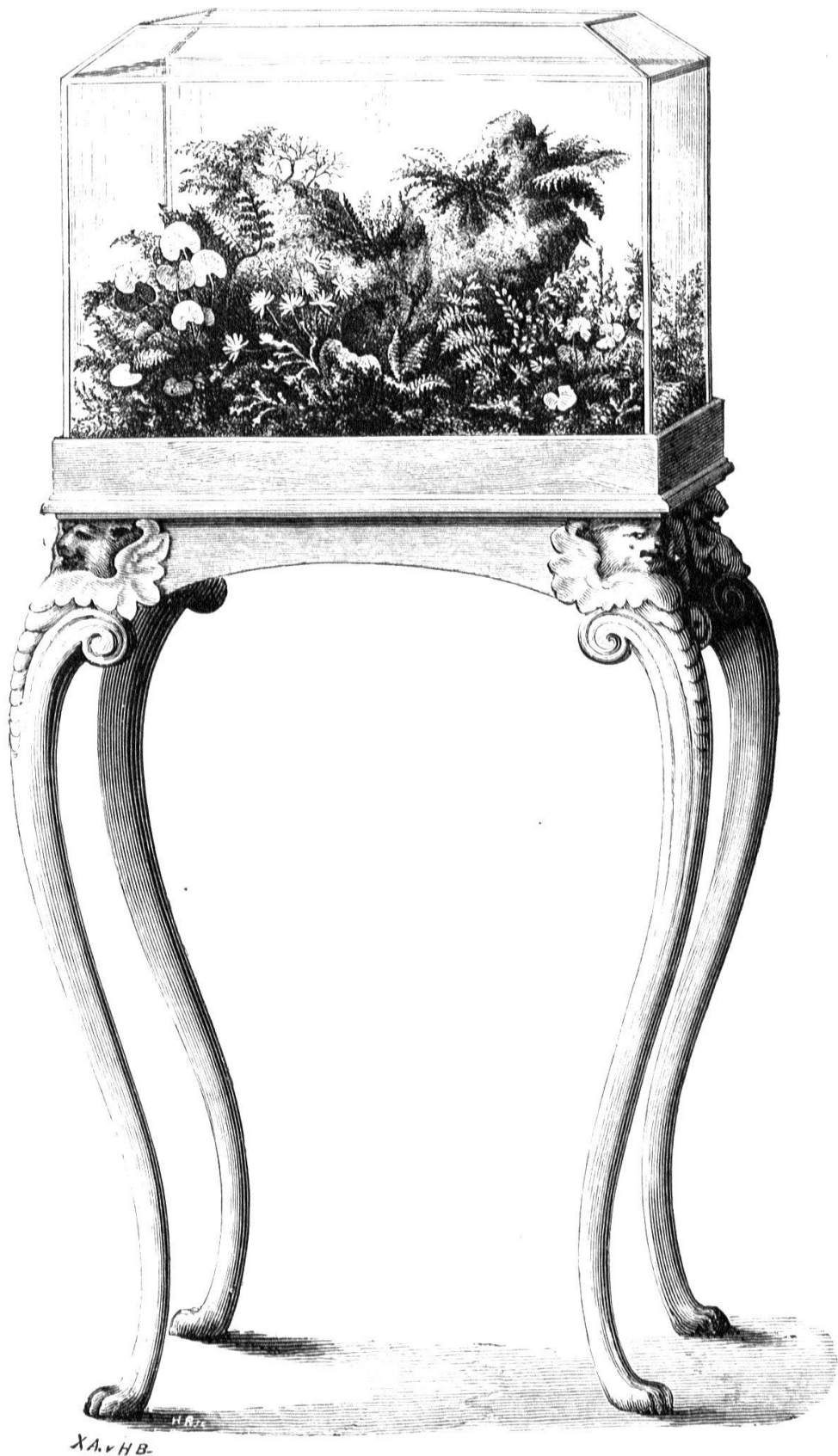
Im Laufe des nächsten Jahres befestigt man zwei neue Querstangen weiter oben, schneidet die Triebe abermals zurück und fährt so fort bis die Hecke die beabsichtigte Höhe erreicht hat.

Wenn man eine Hecke mit gekreuzten Zweigen bilden will, bringt man ebenfalls aufrechte Stützen an, biegt die Triebe in einem Winkel von 45 Grad nach links und rechts um und verflucht sie unter einander, so dass sich die einzelnen Triebe unter rechten Winkeln treffen. Nachher bringt man nach Belieben eine oder zwei Querstangen an, schneidet die Triebe zurück und wiederholt die nämliche Manipulation in den folgenden Jahren bis die Hecke hoch genug ist.

Diese Methode erscheint allerdings auf den ersten Blick etwas mühsam und zeitraubend; wir haben sie jedoch im Baumgarten von St. Mandé machen gesehen und sind zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Arbeit in Wirklichkeit nicht halb so schwierig ist als sie aussieht.

Die Vorzüge einer so gebildeten Hecke vor anderen weniger sorgfältig gezogenen sind augenscheinlich: die nicht gerade, sondern schief aufsteigenden Zweige bewirken die Bildung zahlreicher Seitentriebe und verhindern dadurch die Entstehung der in gewöhnlichen Hecken so oft vorkommenden schwer auszufüllenden Lücken.

Schliesslich eine durch Erfahrung bestätigte Mahnung: junge Hecken sind nie im Sommer, alte nie im Winter zu schneiden. G. L. M.



Ward'scher Kasten als Zimmerschmuck
(Originalzeichnung von G. Hummel).

**Unvorhergesehene Umstände haben den Druck von Taf. 2 verzögert,
die im Februarheft erscheinen wird.**